

SCHWEIZER ILLUSTRIERTE

SUZY
KENDALL

Filmruhm
im Rekordtempo

IN FARBEN:

Abenteuer am Berg

Ernst Saxers letzte Fahrten

JUNGE SCHWEIZER
FILM-REBELLEN

II. TEIL

Nr. 20 13. Mai 1968 Fr. 1.—

8.

Aufnahme:
Winkler)

WHAT'S HAPPENING

Farbiges Happening auf einem Schloss. Ein Film, der ohne Probleme, ohne erzwungene Aussage, einfach Film sein will. Eindrückliche Kameraführung: Gérard Vandenberg. Produktion: Panora Films, Genève.

JUNGE SCHWEIZER FILM REBELLEN

2. Teil

Eine Porträt-Serie von Rolf Eichenberger



Im Film entdecke ich mein Selbst...

GUIDO FRANCO (33)

unverheiratet
lebt auf dem elterlichen Schloss
Echandens bei Lausanne

Einige Cinéasten werden mit der Präsenz von Guido Franco in dieser Porträt-Serie nicht einverstanden sein. Im Gegensatz zu vielen Film-Revolutionären, welche den filmischen «Kommerz» ablehnen, sucht Franco den Spielfilm. Und er ist vielleicht derjenige, welcher ihm am nächsten steht. Schon «What's happening» ist eine kommerzielle Produktion eines mutigen jungen Produzenten. Das Engagement des aus den deutschen Jungfilmen bekannten Kameramanns Gérard Vandenberg weist

darauf hin. Trotzdem ist Guido Franco ein wichtiges neues Element im jungen Schweizer Film. Alles an ihm ist aussergewöhnlich: Er lebt auf einem Traumschloss, ist diplomierter Nationalökonom, fährt einen neuen roten Sportwagen italienischer Provenienz und dreht nur teure 35-mm-Filme. Durch seine Werke «Grande Dixence» und «Filming at CERN» ist man auf den zukünftigen Vollblut-Regisseur aufmerksam geworden, der eigentlich durch George Simenon, den Maigret-Autor — er lebte eine Zeitlang in einem Flügel des Schlosses —, zum Film gekommen ist. Im Gespräch entpuppt sich Guido Franco als intelligenter Künstler ohne Engagement und weitschweifige Thesen. Er hat nicht das Bedürfnis, in seinen Filmen einer persönlichen Ansicht Ausdruck zu verleihen, sondern er will filmen. Im Spielraum zwischen Drehbuch und Realisation findet er Faszination genug, und das macht ihn zum eigentlichen Regisseur. Jeder Film ist für ihn eine Entdeckungsreise ins Unbekannte, die ihm jedesmal ein neues Stück Selbst offenbart. Vielleicht ist dies das experimentelle Element in Francos Filmen.



Das Bild links hat so wenig bewusste Aussage wie Guido Francos Film «What's happening». Es kann natürlich symbolisch ausgelegt werden: Der junge Schweizer Regisseur meditiert, seine schwere 35-mm-Kamera zwischen den Knien, an einer neuen Filmidee herum. Die Ideen entströmen dem Geist (Vase) und nehmen als bewegtes Licht (Sonne) im Film Gestalt an. Die Interpretation wäre wohl kaum nach dem Geschmack des Film-Autors, der, wie die farbigen Bilder aus «What's happening» zeigen, vom Filmischen an sich so gefesselt ist, dass er Aus-

sagen niemals sagt: «Ich will um etwas zu mich ausdrücken nicht. Wenn müsste ich machen. Ehe um herauszu gentlich wil wenn ich eifahre ich me Im Film e Selbst...»

Foto des Regisseurs Siegfried Kuhn Rf. Fotos aus dem Film



sagen niemals planen will. Er sagt: «Ich mache nicht Filme, um etwas auszudrücken. Was ich ausdrücken will, weiss ich nicht. Wenn ich es wüsste, müsste ich keine Filme mehr machen. Eher mache ich Filme, um herauszufinden, was ich eigentlich will. Denn jedesmal, wenn ich einen Film drehe, erfahre ich mehr über mich selbst. Im Film entdecke ich mein Selbst...»

Foto des Regisseurs:
Siegfried Kuhn RBD, Zürich;
Fotos aus dem Film: Panora Films, Genève.



ALLAH

Farbiger Trickfilm mit ausgeschnittenen und animierten Illustrierten-Bildern; ein geistvoll zusammengebräutes und satirisch pointiertes Substrat aus der Zeitschriften-Flut eines Jahres.



„Spielerische Auseinandersetzung mit 2 Massenmedien...“

RENZO SCHRANER (21)

unverheiratet
lebt als Untermieter
in Zürich

Schraner ist der Junior der jungen Schweizer Filmer, und doch ist es ihm gelungen, mit seinem Erstling «Allah» eine abgebrühte Cinéasten-Schar an den Solothurner Filmtagen teilweise zu schockieren. Der versonnene Zürcher «Untermieter» verstand es, mit seziierten, neugemixten und filmisch belebten Bildern aus illustrierten Zeitschriften,

der Welt des Bildes, eine zeitgenössische Satire zusammenzubrauen, die ihresgleichen sucht. Das kleine Werk ist mit Gags und auch mit tiefen Wahrheiten vollgestopft. Es vermag der Zerrwelt der gedruckten Massenmedien einen entzerrenden Spiegel vorzuhalten. Fred M. Murer, der zugleich als Produzent von «Allah» auftritt, schrieb über den Film: «Allah» hilft Ihnen vielleicht, der Bildflut eines Illustriertenjahres leichter zu entkommen, indem es Gleichnisse aufzeigt und es Ihnen überlässt, sie zu deuten.» In diesen Gleichnissen steckt die Schockwirkung, die dieser Film ausüben kann. Es sind Gleichnisse von schneidender Schärfe, die oft an den Rand des Erträglichen getrieben werden. Schraner ist nichts heilig, weil er vermutet oder weiss, dass den «Göttern der Massenmedien» nichts heilig ist. Durch die Anordnung seiner Bilder demaskiert er schonungslos Vertushtes und Hintergründiges. Den Amateur-Filmer, zurzeit im Hauptberuf noch wissenschaftlicher Zeichner, wird man im Auge behalten müssen.

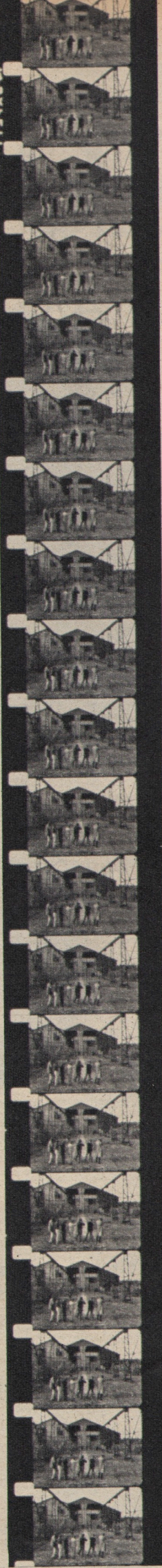


Renzo Schraner hat für die Schweizer Illustrierte ein Diapositiv entworfen, das genau dem Wesen seines Films «Allah» entspricht. Es besteht aus Bildelementen, die illustrierten Zeitschriften entnommen sind. Wie «Allah» ist es von «ironisch weiser» Aussagekraft. Kein Element ist zufällig oder ohne Doppelsinn placiert. Der Leser muss herausfinden, wieso de Gaulle ins Gesicht blickt; oder wieso Cassius Clay einen breitnasigen Affen zum Nachbarn hat; was das Waschpulver über dem Soldaten oder das Porträt von Renzo Schraner im Fernsehapparat zu suchen hat. Der junge Film-Autor meint zu seinem Film: «Weil ich Illustrierte als Vorlagen hatte, musste ich von diesem Material ausgehen. Durch Zerschneiden, Sezieren, Vermischen von Bildmaterial versuchte ich neue Bilder zu erhalten. Es war für mich ein Fund, mit Illustrierten einen Film zu machen, eine mehr spielerische Auseinandersetzung mit zwei Massen-Medien.»

Foto: Renzo Schraner, Zürich



U
zer
a
gere
üb
Sch
ein
f
lehr
K



„Wir machen nicht Filme, wir machen Kino...“

AKS: AEBERSOLD
KLOPFENSTEIN,
SCHAAD (23-24)

alle unverheiratet
leben zusammen in abbruchreifem
Haus in Basel

Das positiv Ueberraschende an der Film-Autoren-Gruppe AKS liegt in ihrem Versuch, das Filmische am Kino herauszukristallisieren und als solches wieder darzustellen. Beide Bilder auf dieser Seite (oben: Klopfenstein, links, und Schaad in ihrem Film-Wohn-Atelier, unten: Aebersold, rechts, und Schaad in einem Fabrikhof), das eine «aus dem Leben», das andere «aus dem Film», bringen die Tendenz des Trios gut zum Ausdruck. «Der Zuschauer begreift unsere Filme

meistens nicht, weil sie keine eigentliche Handlung haben. Wir haben aber gar nicht die Absicht, in erster Linie filmisch etwas auszusagen, wir wollen etwas finden. So hilft uns jeder Film einen Schritt weiter. Jeder Film bringt ein neues Element. An jedem Film lernen wir mehr. Wir wollen gar nie Kunstfilme machen; wir wollen überhaupt keine Filme machen; wir machen Kino.»

AKS sind in jedem Fall ein weiterer Sonderfall. Nach ihren eigenen Aussagen ist der Schweizer Film in Basel ohnedies ein Grenzfall. Man kann die drei zugewanderten (!) Basler nicht schlicht in den Topf der Experimentalfilmer werfen. Zwar wäre der äussere Rahmen dazu gegeben. Das Domizil der jungen Filmautoren und Ex-Gymnasiasten ist der realisierte Versuch mit dem Film zu leben: Filmstreifen, wo man hinblickt, steht und geht, kilometerweise und bruchstückweise in Kisten, auf Stühlen und am Boden. Bürgerliche würden dies schlicht als Sauordnung bezeichnen. AKS scherten sich jedoch überhaupt



nicht um ein eventuelles Publikum, weder privat noch im Film; Kino beschäftigt sie an sich so stark, dass Thematik und Inhalt (und Ordnung) vorläufig noch Nebensache sind. Aber man kann es nicht verleugnen: Die drei Ex-Gymnasiasten sind wohl kaum Zertrümmerer des konventionellen Films; im Gegenteil: Sie beziehen einen Grossteil ihres Interesses und ihrer Inspirationen aus dem Kino. Daraufhin deutet auch die geradezu bürgerliche Tendenz der drei, sich nun, nach Jahren eigener Versuche, an herkömmlichen Schulen für Regie und Kameraführung fachgerecht ausbilden zu lassen. Eine Schaffenspause ist vorgesehen. Noch wird zwar ein, man horche auf, von der Regierung Basels in Auftrag gegebener Film über das dem Untergang geweihte «Variété Clara» gedreht, dann aber will man sich trennen, weiterbilden und erst nach erfolgtem Studium wieder treffen. Diesem Moment kann man mit gespannter Erwartung entgegensehen.

Foto: Hans Gerber, Zürich.

UMLEITUNG

Ein (leicht zerkratztes) Gebräu aus aneinandergereihten Filmszenen über Filmklischees, natürlich in Schwarz und Weiss; ein sehr filmischer, für die Autoren lehrreicher Versuch, Kino zu machen.